

nachgedacht wird, wie viele und wie außerordentlich unterschiedliche Philosophien hier Teil des Eigenen sind. Es könnte sein, daß hier ein philosophischer Pluralismus gefunden und gelebt werden muß, der nicht relativistisch ist.

Die Beiträge erreichten mich in deutscher Sprache geschrieben, aber in einem gelegentlich ein bißchen russisch anmutenden Deutsch. Herr Prof. Dr. Eckhard Weiher, Slawist an der Universität Freiburg, hat sie fachkundig überarbeitet. Ich danke ihm für diese zeit- aufwendige Hilfe.

Die philosophische und kulturwissenschaftliche Mediaevistik in der UdSSR

Von A. DOBROCHOTOV (Moskau)

Im Jahre 1922 wurde eine große Gruppe russischer Wissenschaftler nach Deutschland ausgewiesen, eine Aktion, die man ohne Übertreibung als Katastrophe für unsere nationale Kultur bezeichnen kann. Besonders war hiervon die Entwicklung der Mediaevistik in der UdSSR betroffen. Es ging für diesen Zweig der Wissenschaft in den folgenden Jahrzehnten darum, in irgendeiner Weise zu überleben. Am glimpflichsten kamen noch die Historiker davon, da es unmöglich war, das Mittelalter aus dem Geschichtsunterricht einfach zu entfernen. So konnte auf diesem Bereich die akademische Tätigkeit fortgeführt werden. Die zwanziger und dreißiger Jahre waren reich an Wissenschaftlern, die in der Atmosphäre der vorrevolutionären Schulen herangewachsen waren. Erwähnt sei hier nur die Schülerin Grevs, O. A. Dobiaš-Roždestvenskaja, eine hervorragende Kennerin der mittelalterlichen Lebensart und Kultur.

Ungleich dramatischer war das Schicksal der philosophischen Mediaevistik. Viele Jahre lang herrschte die ideologische These, nach der das Mittelalter eine Periode der Finsternis und der Allmacht der Religion war, eine Pause in der Entwicklung der Menschheit. An den philosophischen Fakultäten wurde die Geschichte der mittelalterlichen Philosophie faktisch nicht mehr gelehrt. Publikationen aus diesem Bereich waren ein seltenes Ereignis. Erst 1940 erschien die „Geschichte der Philosophie“, deren erster Band systematische Informationen über die Philosophie des Mittelalters enthielt. 1957 wurde dann das Lehrbuch von O. B. Trachtenberg veröffentlicht, das für viele Jahre das einzige Hilfsmittel für die Studenten blieb – ein tendenziöses Buch, das vor allem von der Suche nach dem mystischen „Kampf von Materialismus und Idealismus“ geprägt war.

Eine gewisse Besserung der Situation zeichnete sich in den sechziger Jahren ab, als eine Periode der Erwärmung des politischen Klimas in der UdSSR eintrat. In dieser Zeit erschienen Anthologien mit Fragmenten aus Werken mittelalterlicher Autoren. Außerdem wurde die fünfbandige philosophische Enzyklopädie herausgegeben, die eine Reihe von gehaltvollen Artikeln zum Mittelalter aufweist, besonders in den beiden letzten Bänden, deren Erscheinen bei den Dogmatikern heftige Angriffe hervorrief. Von den Mitarbeitern seien hier erwähnt: S. S. Averincev, A. F. Losev, V. V. Sokolov, V. F. Asmus, V. Zubov und B. Ramm. Aus den sechziger Jahren sind die Arbeiten von V. Zubov hervorzuheben, einem der wenigen Wissenschaftshistoriker, die wirklich von den Quellen ausgingen.

In den siebziger Jahren erschienen nur wenige Arbeiten, darunter aber die wichtigen Untersuchungen von G. V. Ševkina zu Siger von Brabant, S. A. Tašurina zu Nikolaus von Kues, P. S. Popov und N. I. Stjaškin zur mittelalterlichen Logik, V. V. Byčkov zur mittelalterlichen Ästhetik, S. S. Averincev zur byzantinischen Ästhetik und von A. P. Kurantov und N. I. Stjaškin über Ockham. Besonders ist auf die Monographie von Averin-

cev¹ hinzuweisen, die mit der sorgfältigen Aufarbeitung sehr umfangreichen Materials in der Verbindung mit einer scharfsinnigen kulturwissenschaftlichen Analyse ein meisterhaftes Porträt der Epoche zeichnet und einen positiven Einschnitt in unserer Forschungsgeschichte darstellt.

1979 erschien eine ganze Reihe bedeutender Publikationen, die die moderne, recht aktive Periode unserer Mediaevistik einleiten: das Lehrbuch von V. V. Sokolov² – eine systematische und anregende Darstellung der mittelalterlichen Philosophie ohne die traditionellen ideologischen Klischees –, das in mehrere Sprachen übersetzte Buch von G. G. Majorov³ über die Herausbildung der mittelalterlichen Philosophie, das hauptsächlich auf dem Material der lateinischen Patristik basiert – eine in die Tiefe gehende philosophische Analyse der Epoche mit einer eigenständigen Konzeption des Phänomens der mittelalterlichen Kultur –, die Arbeit von M. K. Trofimova⁴ über den Gnostizismus, die auf der langjährigen Beschäftigung mit koptischen Quellen beruht, die kulturwissenschaftlichen Untersuchungen von W. L. Rabinovič⁵ über die Alchimie – mit einer Fülle von mitunter etwas willkürlichen, aber auch nachdenkenswertem Assoziationen –, die populärwissenschaftliche Monographie von B. E. Bychovskij über Siger von Brabant – ein zwar niveauvolles, jedoch orthodox-marxistisch geschriebenes Porträt. Genannt seien noch: das – wenig durchdachte, ja chaotische – Lehrbuch von D. V. Džochadse und N. I. Stjaškin, die Bücher von V. I. Ukolova über Boethius. Vor allem hervorzuheben sind: die zweibändige Enzyklopädie „Mythen der Völker der Welt“, deren Erscheinen zu einem großen Ereignis im wissenschaftlichen Leben der UdSSR wurde, und das „Philosophische enzyklopädische Wörterbuch“, das die Vorstellungen der Leserschaft über das Mittelalter erweiterte. Fortgesetzt wird die Edition von drei Jahrbüchern, die in der Regel interessante Beiträge zur Mediaevistik enthalten: „Philosophiegeschichtliches Jahrbuch“, „Mittelalter“ und „Dantische Lesungen“.

Hinweisen möchte ich in diesem Zusammenhang auf das starke Interesse an der Wissenschaftsgeschichte, das durch die liberale Politik des Moskauer Instituts für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik gefördert wurde. Zu den Ergebnissen der letzten Jahre zählen die Arbeiten von P. P. Gajdenko⁶ über die Evolution des Wissenschaftsbegriffs und die von V. P. Gajdenko und G. A. Smirnov speziell der mittelalterlichen Wissenschaft gewidmete Monographie.⁷

Einen bedeutenden Beitrag zur Mediaevistik hat die Richtung geleistet, die aus den philologischen Forschungen der zwanziger Jahre hervorgegangen ist. Die Arbeiten von M. M. Bachtin über die Volkskultur des Mittelalters, V. J. Propp über die Poetik des Zaubermärchens, O. M. Frejdenberg über die Mythologie, M. I. Steblin-Kamenskij über das skandinavische Mittelalter führten in den sechziger Jahren, zu der Herausbildung einer ganzen kulturwissenschaftlichen Richtung, als deren Kennzeichen Semiotik und Strukturanalyse, die Berücksichtigung sozialpsychologischer Aspekte und vor allem das sorgfältige Quellenstudium zu nennen sind. Die bedeutendsten Vertreter dieser Richtung sind: A. J.

¹ S. S. Averincev, Die Poetik der frühbyzantinischen Literatur (Moskau 1977).

² V. V. Sokolov, Die mittelalterliche Philosophie (Moskau 1979).

³ G. G. Majorov, Die Formierung der mittelalterlichen Philosophie (Moskau 1979).

⁴ M. K. Trofimova, Philosophiegeschichtliche Probleme des Gnostizismus (Moskau 1979).

⁵ V. L. Rabinovič, Alchimie als Phänomen der mittelalterlichen Kultur (Moskau 1979).

⁶ P. P. Gajdenko, Die Evolution des Wissenschaftsbegriffs vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis zum 16. Jahrhundert (Moskau 1980).

⁷ V. P. Gajdenko, G. A. Smirnov, Die westeuropäische Wissenschaft im Mittelalter (Moskau 1989).

Gurevič,⁸ V. V. Ivanov, V. N. Toporov, L. M. Batkin,⁹ J. M. Meletinskij, G. S. Knabe, I. J. Danilova, M. L. Gasparov und S. S. Averincev.¹⁰ Ihr bekanntestes Periodikum in den sechziger und siebziger Jahren waren die „Arbeiten über Zeichensysteme“, die in Tartu (Estland) herausgegeben wurden. Die neuen Moskauer Almanache „Kovčeg“ („Die Arche“) und „Odisej“ („Odysseus“) knüpfen an diese Tradition an. Von den jüngeren Autoren dieser Richtung nenne ich J. L. Bessmertnyj, A. D. Michajlov, D. E. Charitonovič, W. P. Darkevič und R. M. Zamarin.

Trotz dieser positiven Ansätze hat die heutige Mediaevistik in der UdSSR mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen: Die Kulturwissenschaft besitzt ebenso wie die Geschichte im System der Hochschulbildung einen viel zu geringen Stellenwert; das Lehrangebot an alten Sprachen ist völlig unzureichend; die Quellen selbst wie auch ihre Übersetzungen sind nur schwer zugänglich; die Kultur der wissenschaftlichen Auseinandersetzung ist weithin verlorengegangen; das Erbe der einst herrschenden Ideologie lastet schwer auf der Forschung, indem es tief in das Denken und das Bewußtsein selbst seriöser Forscher eingedrungen ist, und nach wie vor mangelt es an Kontakten zu westlichen Kollegen.

Neuere Entwicklungen geben jedoch Anlaß zu der Hoffnung, daß sich die Lage der Mediaevistik verbessern wird: die Versuche, an gute alte Traditionen anzuknüpfen, das Interesse der Studenten an der russischen Philosophie am Anfang des 20. Jahrhunderts und an der neueren kulturwissenschaftlichen Schule, das Wiedererwachen christlichen Bewußtseins, beginnende Reformen an den Hochschulen und nicht zuletzt das Interesse am Mittelalter in breiteren, auch nichtakademischen Bevölkerungskreisen.

Forschungen zur Philosophie des orientalischen Mittelalters in der UdSSR

Von E. A. FROLOVA (Moskau)

Die Philosophie des orientalischen Mittelalters, mit der sich die Forschung in der UdSSR beschäftigt, umfaßt nicht nur das islamisch-arabische Denken, das dem europäischen nahesteht, sondern auch die jahrhundertelange Epoche der Philosophiegeschichte Indiens, Chinas und Japans.

Die Forschungen werden an einigen Universitäten, zumeist aber in den Instituten der Akademie der Wissenschaften durchgeführt, von denen folgende zu nennen sind: die Moskauer Institute für Philosophie und für Orientalistik (in letzterem wird auch über die indische und chinesische Philosophie gearbeitet), die Institute in Leningrad, Baku, Alma-Ata, Dušanbe und Taškent. In den vier zuletzt genannten Städten steht – gemäß den kulturellen Traditionen – die islamisch-arabische (einschließlich persische) Philosophie im Vordergrund. Unter den genannten Institutionen dürfte die Abteilung „Philosophie der Völker des Ostens“ des Instituts für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, die ich hier vertrete, die wichtigste sein.

Ich kann an dieser Stelle nicht auf alle Forschungseinrichtungen eingehen, sondern

⁸ A. J. Gurevič, Probleme der Entstehung des Feudalismus in Westeuropa (Moskau 1970); Kategorien der mittelalterlichen Kultur (Moskau 1972).

⁹ L. M. Batkin, Dante und seine Zeit (Moskau 1965).

¹⁰ S. S. Averincev, Das Schicksal der europäischen Kulturtradition in der Epoche des Übergangs von der Antike zum Mittelalter, in: Aus der Geschichte der Kultur des Mittelalters und der Renaissance (Moskau 1976).